



GRUNDLEGENDE SANIERUNG

Meersburgs Steigstraße 26

Das in seiner Gesamtheit denkmalschützerisch erst unlängst aufgrund von Anregungen der Eigentümer voll gewürdigte Anwesen in der Steigstraße 26 gehörte einst Meersburgs Sebastiansbruderschaft. Die St.-Sebastianus-Brüder stammen ursprünglich aus dem Niederrheinischen und entstanden als eine Art Bürgerwehr gegen das Raubrittertum. Zu ihrer Charakterisierung heißt es in einem Kirchenlexikon: „Unter den in Deutschland verbreiteten Bruderschaften verdient besondere Erwähnung die St.-Sebastianus-Bruderschaft, welche körperliche Übungen und Erheiterungen mit geistigen verbindet und erstere durch die Religion mäßigt und läutert.“

In dieser Ausgabe

Steigstraße, Meersburg
Gespräch mit Sara Kajak und
Holger Knebel
Bürgerpreis 2021: Förderverein
Nordstetter Schloss
Buchbesprechung:
Architektur im LKr. Sigmaringen
Baukunst, Orgelempore
Baumeister, Albert von Bok
Denkmalrätsel
Förderbericht 2020

Jahrhunderte Geschichte

Es sollen in den oberen Stockwerken Wohnungen entstehen, auch Gastronomie ist wieder vorgesehen. Seit Ende 2019 wird hieran gearbeitet. Bei den Rückbauarbeiten haben sich viele Ausstattungsdetails gezeigt, die umfassende Denkmalschutzmaßnahmen als dringend erscheinen lassen. Die Denkmalstiftung gewährt für dieses spannende Vorhaben 45 000 Euro.

St. Sebastian und „seine“ Schützen

Nach St.-Sebastianus nennt sich dieser im Mittelalter gegründete Männerbund aufgrund des gleichnamigen Märtyrers, dessen von Pfeilen durchbohrter Leib eine der bekanntesten christlichen Darstellungen überhaupt ist. Sebastian wurde einst auch als Beschützer gegen die Pest verehrt. So kümmerten sich die Sebastianus-Bruderschaften in Pestzeiten um die Kranken und versuchten auch, deren Hab und Gut vor Plünderungen zu schützen. Ihren Landesherrn dienten sie als Beistand im Krieg und übten sich dafür vor allem im Armbrustschießen. Es entwickelten sich aus ihrem jährlichen „Freischießen“ schließlich Schützenfeste und Schützenvereine. Das ursprüngliche Ziel beim Freischießen war ein hölzerner Vogel auf einem hohen Pfahl: Man kennt ja die Redewendung „den Vogel ab-



Hinter Verblendungen der 1960er Jahre kamen Feuerstellen und Kaminmauerwerk zutage.

schießen“. Mit dem Übergang zu den Feuerbüchsen blieb das alte Prozedere erhalten, allerdings wurde aus dem Vogel die runde Zielscheibe.

Die Meersburger Sebastianus-Bruderschaft ist im Spätmittelalter aus einer Gruppierung von 101 „ehrenwerten Bürgern“ hervorgegangen. Wohl im 17. Jahrhundert erwarb sie das Anwesen in der Steigstraße, nahe einer seit dem 7. Jahrhundert bekannten Magistrale, auf der ein berühmter Handelsweg von den Alpen über den Bodensee nach Konstanz, Ravensburg, Ulm und Augsburg führte.

Variable Nutzung: Torkel, Kino, Gasthof

Die heutige Steigstraße 26 bestand vordem aus einem steingemauerten Erdgeschoss mit einer stattlichen Torkelhalle für die Traubenpresse und einer weiträumigen Unterkellerung. Der Begriff kommt von „torkeln“, dahinter steckt das lateinische „torquere“. Ein „Torkel“ ist demnach eine hölzerne Spindel, die durch Drehen mithilfe eines Querholzes mächtige Balken als Pressbäume auf ein Kelterbett drückt, in dem sich unter längs- und quergelegten Hölzern die zum Auspressen gedachten Trauben finden. Vom Betrieb der Meersburger Presse wissen wir wenig. Aktuelle dendrochronologische Untersuchungen verweisen ihre Anfänge als vor einer Felsenkapelle gelegenem Bau schon auf das frühe 15. Jahrhundert.

1584 begann die zweite Bauphase des Komplexes, im Zuge derer auch das Dachwerk mit seinen Deckenbalken über dem Erdgeschoss errichtet wurde. Die Halle hatte also einen hölzernen Überbau, bestehend aus einer Bretterbalkendecke mit hölzernem Längsunterzug. Das Obergeschoss wurde von außen über Zugänge im West- und Ostgiebel erschlossen. Das Dach hatte seinerzeit zur Steigstraße hin vermutlich eine Aufzugsgaube.

Gewölbe wohl wegen der Stalldämpfe

Die dritte Bauphase begann 1744 mit der Erweiterung des Gebäudes nach Südosten um 1,80 Meter und der Erneuerung des südseitigen, zur Steigstraße hin blickenden Außenfachwerks. Die Sebastianus-Brüder nutzten damals wohl schon das Haus.

1768 erhielt die Halle ihr ziegelsteinernes Gewölbe. So geht es aus der Inschrift auf einem Bogen hervor, mit Jahreszahl und geistlicher Symbolik, die den Krummstab zeigt. Das Gewölbe könnte entstanden sein, um die feuchten Stalldämpfe von der hölzernen Dachkonstruktion fernzuhalten. Die Fachwerkoptik auf



Wohnlichkeit unterm Dach mit freigelegtem altem Gebälk.

der Südseite verschwand in dieser Zeit, einer barocken Mode folgend, für lange hinter Putz und wurde erst in den 1960er Jahren freigelegt. Dies Hallen-Erdgeschoss erlebte verschiedenerlei Nutzungen. Nach der Weinherstellung nutzte man es als Pferdestall, dann als Kino und schließlich als Gasträum. Das imposante Gebäude am Rand der Meersburger Altstadt beherbergte

längere Zeit das Wirtshaus „Burg-Keller“, nicht ohne Bewandnis, denn man blickt von hier aus auf den Staffelgiebel der Meersburger Burg.

Katzenopfer gegen Unheil?

Die beiden Geschosse über der Halle, deren Einrichtungen wohl ins späte 18. und ins 19. Jahrhundert datieren, haben noch etliche bauzeitliche Reminiszenzen bewahrt, welche jetzt bei Rückbauarbeiten hinter Brettern und Rigipsplatten zum Vorschein kamen. Darunter waren historische Innenwände aus Fachwerk, Reste von Täferdecken aus dem 19. oder schon 20. Jahrhundert. Dazu Böden aus Fischgrätparkett, einfacher Stuck sowie Hohlkehlen als Decken- und Wandabschluss. Erstaunlich die Mohnkapseln als Beimischung zum Lehmputz und eher befremdlich die Katzenskelette um die Öfen: Katzen sollten Brand und dunkle Geister vom Haus fernhalten, vor allem aber Hexen, von denen man meinte, sie kämen durch den Kamin. Diese „oberirdische Archäologie“ verdankt der Steigstraßen-Komplex vor allem den neuen Eigentümern und ihrem hohen Interesse an einem denkmalwürdigen Rückbau.



Im eingewölbten ehemaligen Torkelraum mit Historienmalereien von Lothar Rohrer (1905–1985) sollen bald wieder Gäste bewirtet werden.

Teil des Ensembles: die Felsenkapelle

Zum Gesamtensemble gehört auch die Felsenkapelle auf der Nordseite des St.-Sebastianus-Bruderhauses. Heute sind nur noch die Altarnische und Reste des Innenverputzes erkennbar, außerdem ein größerer Nebenraum, der wohl als Sakristei gedient hat. Sie wurden wohl schon Ende des 13. Jahrhunderts in den Fels gehauen und St. Sebastian als Schutzheiligem der Fischer und Schiffsleute geweiht. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts ist sie als ziemlich geräumige, ausgemauerte Felsengrotte mit einem Altar für den Heiligen nachgewiesen. Aus dem Jahr 1988 indes weiß man, dass die Räume als Abstellkammer und Gemüsekeller zweckentfremdet wurde. Trotz des historischen Sandsteinbodens als Indiz für weitere baugeschichtliche Zeugnisse dort hat man vor einiger Zeit noch mit dem Gedanken gespielt, die Kapelle mit Beton zu verfüllen. Mittlerweile aber stehen Gebäude und Kapelle als eine Art Sachgesamtheit dank der von den neuen Eigentümern veranlassten akribischen Untersuchungen gänzlich unter Denkmalschutz. Das ist eine Weiterung der 1983 erfolgten Unterschutzstellung, die sich lediglich auf Gewölbekeller und straßenseitige Fassade bezog.



Die in den anstehenden Molassefels geschlagene Sebastianskapelle mit Chorraum und Altarnische.



Blick von der Sebastianskapelle auf den Burgkeller und die malerische Kulisse des Alten Schlosses.

Liebe Leserinnen und Leser!

„Denkmalpflegerisches Denken reicht über das Heute hinaus. Es geht um Sorge, Vorsorge, Nachsorge und angemessene Wartung, kurz um behutsames Erhalten und Pflegen im besten Sinne. Wie in der Medizin geht es also nicht um Kosmetik, sondern um Heilung. Wer ein altes Haus saniert, der kann damit auch etwas zur Schonung der Umwelt tun. Denn oftmals sind die besten Dinge ganz einfach. Das Reparieren mit den natürlichen historischen Stoffen, Materialien und Techniken ist umweltschonender als ständiger Ersatz und Wegwerfen. Heutige Ersatzstoffe sind meist wesentlich energieverbrauchender in der Herstellung, Wartung und Entsorgung als die historischen Baumaterialien.“

Diesem fürsorglich-genauen Blick des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz auf die Baudenkmale wird sich anschließen, wem ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen und die Übergabe kultureller Werte an nachfolgende Generationen wichtig ist. Dass aus einer solchen Haltung gelebte Realität wird, unterstützt die Denkmalstiftung Baden-Württemberg durch ihre Zuwendungen – im letzten Jahr waren das 1,4 Millionen Euro. In diesem Heft finden Sie wieder unseren Förderbericht, anhand dessen Sie nachvollziehen können, welchen Projekten Ihre Spenden in 2020 zugekommen sind – und sehen Sie selbst: Es lohnt sich!

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Spenden und hoffen, dass Sie uns auch weiterhin verbunden bleiben.




Bürgermeister a. D. Roland Bürkle
(Vorsitzender)



Ministerialrat a. D. Peter Rothmund
(Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis für Spender

Wenn Sie für die Denkmalstiftung Baden-Württemberg eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	
Angaben zum Zahlungsempfänger:		BIC	
Denkmalstiftung Baden-Württemberg			
IBAN DE78600501010002457699			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters SOLADEST600			
 DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG Stiftung bürgerlichen Rechts			
SPENDE			
Soll Ihr Spendername und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalschrift und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kästen vor dem Namen.		Betrag: Euro, Cent	
Name des Spenders (max. 27 Stellen) 1 /			
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)			
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN D E			
Datum			
Unterschriften)			
		06	

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Beleg für Kontoinhaber	
IBAN des Kontoinhabers	
Kontoinhaber	
Zahlungsempfänger	Denkmalstiftung Baden-Württemberg Charlottenplatz 17 70173 Stuttgart
Verwendungszweck	
Datum	
Betrag: Euro, Cent	



Spenden mit dem Handy

Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch den Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung der Denkmalpflege verwendet wird.

Die Stiftung ist im Sinne von § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsgesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766 SG: II/23 vom 18.12.2017.

Nachweis für das Finanzamt

Als Spendenquittung für Beträge bis zu 300 Euro genügt zur Vorlage beim Finanzamt der Einzahlungsbeleg. Für höhere Beträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus; hierzu ist die Angabe der vollständigen Adresse notwendig.

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...

... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Stimmen zur Denkmalstiftung



„Unser Land bietet vielfältige und abwechslungsreiche Reize, von repräsentativen Bauten bis zu versteckten Kleinoden. Jedes dieser Bauwerke webt seine Geschichte in den regionalen Kontext aus Staat, Gesellschaft,

Geographie und Natur. Dies begreifbar zu erhalten, ist mir ein Anliegen und eine große Genugtuung. Daher unterstütze ich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg.“

Dr. Bernhard Straub, Aichtal

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Geschäftsführer (ehrenamtlich): Peter Rothmund
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Peter Rothmund (ViSdP), Dr. Irene Plein,
Dr. Karlheinz Fuchs, André Wais, Andrea Winter,
Dr. Sabine Besenfelder

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: Verlagsbüro Wais & Partner, E. Keefer, Stuttgart S1-4, S7; Förderverein Nordstetter Schloss S8-9, Stadt Horb S16 ol; Aus „Muth/Weber (Hrg), Architektur im Landkreis Sigmaringen“ Foto Löbe S10; Verlagsbüro Wais & Partner, Karl G. Geiger, Stuttgart S11 or, 12; S. Pfeiffer, Berg 13 ur; P. Hecht, Ehingen S14 u; Denkmalstiftung Baden-Württemberg S6, S11 ur, S14 ol, S15 ol, S17 ol, S19, S 20 ul, S21-S22 o, S23-S24; E. Wittekind, Freiburg S15 ur; beuchle-wiesner architekten, Kelttern S16 or; S. Seiferheld, Weinheim S17 or; Kage, Lauterstein S17 u; L. Gütle, Offenburg S18 ol; Bohner & Boos GmbH, König, PF S18 or; B. Hesse, VS S20 o; Dr. S. Blum, St. Peter S20 ur; pjt56, CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons S22 u

Auflage: 65.000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.





Sara Kajak und Holger Knebel engagieren sich seit fast drei Jahren mit viel Eigenarbeit und hohem finanziellem Engagement für die Wiederbelebung des historischen Gebäudes Steigstraße 26.

Im Gespräch

Sie stammen beide aus Hagen in Westfalen und widmen sich nun hier in Meersburg mit vereinten Kräften einem Gebäude, das bei aller Tradition und aller Historie, die es verkörpert, dem Abriss ganz nahe war.

Wir kommen beide aus normalen Berufen als Betriebswirt und Landwirtschaftsmeisterin und waren in unseren Familienbetrieben immer selbständig und frei tätig. Dies möchten wir auch bei unserem Projekt in Meersburg weiterführen, das in den vergangenen Jahren zu einer Herzensangelegenheit geworden ist.

Haben Sie denn schon einmal mit der Renovierung und der denkmalgerechten Erhaltung eines Gebäudes irgendwie zu tun gehabt?

Nein, ich [Holger Knebel] bin eigentlich fremd am Bau, ich habe Betriebswirtschaft studiert und als Kaufmann gearbeitet. Hier kann ich neben den zuständigen Fachleuten eigentlich nur als Handlanger tätig werden. Sara Kajak ist Landwirtschaftsmeisterin und steht vom Bauernhof her, wo ja stets repariert und umgebaut werden muss, den Arbeiten hier schon näher. Obwohl uns hoher Arbeitsaufwand und absolutes selbständiges Engagement aus unseren bisherigen Berufen nicht ganz fremd war, sind wir bei vielen hier anfallenden Arbeiten natürlich Laien und waren auf die Hilfe von Fachleuten wie Architekten, Handwerkern und Denkmalpflegern wie auch der Stadtverwaltung angewiesen. Dies hat aber bislang hervorragend funktioniert.

Erzählen Sie uns bitte kurz, wie Sie in den Besitz dieses Hauses in sehr exponierter Lage mit einer durchaus komplizierten, „vielschichtigen“ Baugeschichte gekommen sind?

Wir wollten nach dem Ausstieg aus unseren früheren Tätigkeitsbereichen und einem Immobilienverkauf als Selbständige etwas Neues beginnen und konnten auch etwas investieren. So haben wir nachgedacht, wohin es gehen könnte. Wir haben uns dann an verschiedenen Orten und Städten in Deutschland umgeschaut und sind letztlich bei einer Fahrt von München über Lindau den Bodensee entlang hier in Meersburg, genau am 28.10.2018, vor diesem Gebäude hängen geblieben. Da waren wir gemeinsam das allererste Mal am Bodensee und haben erstmals den „Burgkeller“ gesehen. Das etwas mittelalterlich anmutende an dieser Stadt und das Gebäude mit seinem Fachwerk haben uns spontan gefallen. Es war sozusagen Liebe auf den

ersten Blick, und unten am Haus hing ein Schild, dass es zu verkaufen sei. Der Burgkeller hat anscheinend auf uns gewartet und hat uns den Heimatwechsel erleichtert.

Sie haben viel dafür getan, dass die oberen Stockwerke unter Denkmalschutz gestellt wurden. Oft sind Eigentümer von einem solchen Vorgang überhaupt nicht erbaut, weil sie meinen, dadurch bei ihren baulichen Ambitionen eingeschränkt zu sein. Für uns liegt der Wert eines Gebäudes nicht nur im Materiellen, sondern auch in seiner Geschichte. Wir haben deshalb schon intuitiv nach etwas gesucht, das Denkmalcharakter hat, der Denkmalschutz war für uns eher kaufanregend.

Wirklich wertvoll ist doch etwas, was diesen Wert auch aufgrund seiner Geschichte bekommen hat. Wenn wir hier wohnen und daran denken, was dieses alte Gebäude schon alles erlebt hat, verspürt man doch ein Kribbeln im Bauch. Es steigert einfach auch das Wohngefühl.

Deshalb waren wir etwas enttäuscht und traurig als wir das erste Mal hier in die oberen Stockwerke kamen, den Zustand sahen, über den der Makler sagte: Stören Sie sich nicht daran, das wird eh abgerissen.

Wir haben das Haus aber dann doch wegen der Lage in der Stadt und natürlich aufgrund des Gewölbes im Unterstock genommen und dachten, dann setzen wir auf das schöne Gewölbe eben ein neues Fachwerk. Aber als wir dann oben verschiedene späte Einbauten sowie vorgeblendete Gipswände herausnahmen, kamen nach und nach alte Mauern, Gebälk und ehemalige Feuerstellen mit Kaminen zum Vorschein. Wir waren dann plötzlich ganz euphorisch, es kam geradezu Goldgräberstimmung auf.

Daraufhin haben wir uns zusammen mit unserer Architektin mit dem Denkmalamt in Verbindung gesetzt. Schnell wurde uns bestätigt, dass die Bausubstanz der oberen Stockwerke etwas ganz Besonders darstellt. Wir bekamen daraufhin auch viel Hilfe von Fachleuten, die uns die Augen für Details geöffnet haben. Wir empfanden das Ganze dann als ein Geschenk, mit dem wir gar nicht gerechnet hatten. Selbst den Bauschutt haben wir danach mit Achtung behandelt, durchsucht und noch eine Menge an Materialien und Schriftdokumenten gefunden, die über die bewegte Geschichte unseres neuen Hauses teilweise völlig unverhoffte Auskünfte gaben.

Sie sprechen von Geschenk und können inzwischen auch schon hier wohnen, aber es ist immer noch viel zu tun und die Investitionen sind enorm. Haben Sie es manchmal auch bereut, sich auf so ein Denkmal einzulassen?

Sicher man kommt hin und wieder an seine Grenzen, auch finanziell, aber die Freude an der Sache, dass sich immer wieder Neues und auch Überraschendes am Alten zeigte, hat uns darüber hinweggeholfen. Auch die Unterstützung der staatlichen Denkmalpflege und natürlich der Denkmalstiftung Baden-Württemberg sehen wir nicht nur materiell, sondern auch als gut für die Moral beim Überwinden von nicht ausbleibenden Schwierigkeiten. Die Steigstraße 26 ist Jahrhundertteal und wir haben das Ziel, sie so herzurichten, dass sie wieder für lange Zeit, auch über unsere Generation hinaus, erhalten bleibt.

Förderverein Nordstetter Schloss erhält den Bürgerpreis 2021

Das Schloss im Horber Ortsteil Nordstetten ist der einzige Repräsentationsbau, der im Zeitalter des Barocks von einem Mitglied der schwäbischen Reichsritterschaft – Freiherr Karl Heinrich Keller von Schleithem – vollständig neu errichtet wurde. Das dreistöckige Giebelhaus mit einer Breite von 19 und einer Länge von 34 Metern wurde 1739 bis 1740 auf dem Kellergewölbe des alten Nordstetter Renaissanceschlusses aus dem 16. Jahrhundert gebaut. Vom Vorgängerbau aus dem Jahre 1586 ist noch der an der nord-östlichen Seite gelegene Wehrturm erhalten. 1858 erwarben der damalige Schultheiß der Gemeinde Josef Schneiderhan und 19 weitere Bürgern als letzte Käufer das Schloss. Seitdem ist es im Besitz der Gemeinde und unter anderem auch Sitz der Teilortsverwaltung. Doch die Zeit nagt an allen alten Dingen: Durch eine Granate im Zweiten Weltkrieg getroffen und durch Einbauten, unter anderem eines Schlachthauses und einer Mosterei, litt die Bausubstanz. Schäden in der Dachkonstruktion, Mauerwerksrisse, Putzabplatzungen und Durchfeuchtungen prägten mehr und mehr den monumentalen Baukörper.

Ein Verein für das Schmuckstück

„Unser Förderverein Nordstetter Schloss blickt auf über 20 Jahre und viele Erfolge zurück – viele tausend ehrenamtliche Arbeitsstunden wurden geleistet“, be-



Filigrane Bandelstückdecke im Inneren.



Das Wappen im Eingangstympanon ist aufgefrischt.

richtet der 1. Vorsitzende Eugen Schlotter. Gemäß seiner Satzung ist es Zweck des gemeinnützigen Vereins, das Gebäude zu sanieren und einer nachhaltig denkmalverträglichen öffentlichen Nutzung zuzuführen. Der 1999 von 28 Bürgern gegründeten Gemeinschaft, die seit 2001 auch Pächter des Schlosses ist, ist es zu verdanken, dass das ortsbild- und landschaftsprägende Bauwerk mit seiner beeindruckenden Pilastergliederung, seinem volutenverzierten Giebel, mit Hof und Turm heute als weithin sichtbares Schmuckstück dasteht.

Angefangen hatte der Verein, der inzwischen rund 300 Mitglieder hat, vor rund 20 Jahren mit der Substanzsicherung und Außenrenovierung. Doch danach gingen die Arbeiten nicht aus. Mit Architekt Albrecht Laubis konnte man dafür einen im Denkmalschutz versierten Fachmann gewinnen.

Finanzhilfen der Denkmalstiftung Baden-Württemberg

In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat die Denkmalstiftung Baden-Württemberg die Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten am Schloss durch Zuschüsse in Höhe von insgesamt 126 000 Euro unterstützt.

Stätte für Begegnung und Bildung

Mit dem 100 Personen fassenden Bürgersaal wurde ein repräsentativer Raum für Feste und Konzerte geschaffen. Öffentlich zugänglich ist das Schloss auch durch das dortige Berthold-Auerbach-Museum. Es illustriert die Lebens- und Wirkungsgeschichte des 1812 in Nordstetten geborenen Erzählers und Romanciers Auerbach.

„Was wäre Nordstetten ohne sein Schloss und was wäre das Schloss ohne Förderverein?“, fragte Bürgermeister Ralph Zimmermann in seinem Grußwort zum 20-jährigen Jubiläum des Vereins. Die Stadt schaffe es nicht allein, alle Gebäude in dem Zustand zu erhalten, wie es nötig wäre.

Hohe Auszeichnung für vorbildliches Engagement

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg zeichnet seit 2001 vorbildliches bürgerschaftliches Engagement zur Erhaltung von Kulturdenkmälern in Baden-Württemberg aus. „Dass unser mit 5000 Euro dotierter Bürgerpreis 2021 an den Förderverein Nordstetter Schloss geht, ist nicht nur Dank für ein großartiges Engagement, sondern auch Ermutigung und Unterstützung für die weitere Arbeit“, erklärte Roland Bürkle, Vorsitzender der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, anlässlich der Vorstandsentscheidung zur Preisvergabe. „Zielsetzung und Erfolge des Vereins sind ganz im Sinne des Leitmotivs unserer Stiftung: Bürger retten Denkmale!“

Der Bürgerpreis wird im Herbst 2021 in Nordstetten in einem Festakt durch Katrin Schütz, Vorsitzende des Kuratoriums der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, an die Vorstandschaft des Vereins überreicht.



Schloss Nordstetten ist heute Rathaus und Museum.

Nachricht

Koalitionsvertrag zur Denkmalpflege:

Aussagen und Kritik

Grundlage für die Arbeit der neuen Landesregierung ist der Koalitionsvertrag, den die Regierungsparteien am 11. Mai unterschrieben haben. Die Aussagen, die er zu Denkmalschutz und -pflege enthält (teils in entsprechend benannten Abschnitten, teils verstreut in andere Themen eingebettet), sind auf der Homepage der Denkmalstiftung Baden-Württemberg hinterlegt. Ein Punkt ist dabei gerade auch für die Stiftung besonders wichtig, da sie satzungsgemäß insbesondere dort tätig wird, „wo staatliche Denkmalpflege nicht oder nur in beschränktem Umfang wirkt“. Dieses Handlungsfeld wächst stetig, da das Land seine Denkmalförderung nicht nur seit Jahrzehnten der Baukosteninflation nicht angepasst hat, sondern 2020 die Mittel sogar um 25 Prozent kürzte; von jährlich rund 18 Mio. Euro auf jetzt nur noch 13,5 Mio. Euro. Eine Besserung ist hier nicht in Sicht, denn zur Denkmalförderung heißt es im Koalitionsvertrag nur, diese „werden wir fortführen“ (was freilich schon auf Grund der Landesverfassung nötig ist).

Landesverein Badische Heimat und Schwäbischer Heimatbund haben deshalb durch ihre Präsidenten, Dr. Sven von Ungern-Sternberg und Josef Kreuzberger, scharfe Kritik geäußert: „Denkmalschutz ohne Geld ist Politik ohne Wert.“ Weiter heißt es in ihrer Pressemitteilung vom 21. Mai: „Mit schönen Worten allein ist aber niemandem geholfen. Wer es ernst meint, muss jährlich mindestens 25 Millionen für Denkmalsanierungen bereitstellen.“ Mit Blick auf weitere Aussagen im Koalitionsvertrag kommen die Präsidenten zum Ergebnis, dass dieser den Denkmalschutz in Baden-Württemberg schmälert.

Buchbesprechung

Architektur im Landkreis Sigmaringen

Sigmaringen mit seiner Umgebung gehört zu einer uralten, fünfzigtausendjährigen Kulturlandschaft. Siedlungsspuren lassen sich seit der Altsteinzeit nachweisen.

Die Architekturgeschichte hier wird seit 700 Jahren sinnfällig. Ein 2020 erschienener Band widmet sich dem Bauen von der Gotik bis in unsere Tage. Dabei wird deutlich, dass der Kreis Sigmaringen in vielem stellvertretend für ganz Oberschwaben steht, so im



Sigmaringen: Schloss Scheer, imposanter Bau über der Donau.

geringen Vorkommen der Romanik oder in der Umgestaltung gotischer Kirchen und Klöster zu barocken Prachtbauten

Am 1557 begonnenen Meßkircher Schloss lässt sich gar ein für die Baugeschichte des Südwestens wegweisender Paradigmenwechsel beobachten. Dort entsteht der „Kastelltyp“, eine regelmäßige Vierflügelanlage mit Ecktürmen.

Ein ebenfalls in seiner Machart imposantes Schloss steht in Sigmaringen auf hohem Fels über der Donau. Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg vom Vorarlberger Michael Beer wieder aufgebaut, wurde es danach weiter barockisiert. Durch Brand (1893) verwüstet, hat es der berühmte Münchner Architekt Emanuel von Seidl romantisierend, unter viel Jugendstileinfluss, wieder aufgebaut.

Den Hauptteil dieses Architekturbandes nehmen naturgemäß Klerikalbauten ein, seien's Klöster, seien's Kirchen oder auch Kapellen. Welcher Reichtum! Allein die Klöster Inzigofen, Wald, Habsthal, Sießen, Mariaberg. Und vor allem Beuron! Immer wieder begegnen uns gerade hier die Vorarlberger Beer aus Au im Brengener Wald, aber auch der vielbeschäftigte ober-schwäbische Stuckateur Joseph Anton Feuchtmayer. Recht ausgefallen etwa dessen stuckumrahmte, bunt bemalte Halbreiefs aus dem bürgerlichen Alltagsleben zur Barockzeit im Klausurbereich von Kloster Habsthal.

Zu Sigmaringens architektonischem Erbe gehört auch der Heuberg bei Stetten am Kalten Markt, ein zwischen 1912 und 1914 angelegter Truppenübungsplatz und nach der nationalsozialistischen Machtergreifung das erste Konzentrationslager für politische Häftlinge



Paul Schmitthenners Landhaus Josefslust bei Sigmaringen.

in Württemberg. An Architektur fällt hier eine repräsentative „Offiziersspeiseanstalt“ auf, zwei kräftige Seitenrisalite rahmen da einen zurückgezogenen Pavillon mit elf Fensterachsen. Ein nobler Zweckbau der Vormoderne. Das einzige Gebäude dieses einstigen Schreckenslagers unter Denkmalschutz.

Für das Bauen im Landkreis nach 1945 kommen die Autoren zu der bemerkenswerten Erkenntnis: „Ein reichhaltiges Architekturgemisch von viel Gewöhnlichem, einigem Ordentlichem, manchem Guten; ab und an drängt sich Wunderliches dazwischen.“ Zum „Wunderlichen“ gehört gewiss ein Bundeswehrbau, die Schleppehalle für Militärfahrzeuge (vor 1960) in Gestalt eines riesigen, nach außen geöffneten, freitragenden Flugdachs.

Was wäre hier nicht alles noch aufzuzählen und zu würdigen! Allein das preußische Sigmaringen. Die Hohenzollern hatten sich ja 1850 auch aus Revolutionsfurcht ihren preußischen Verwandten in Berlin politisch anvertraut und gerieten demgemäß architektonisch unter ihren Einfluss. Oder der prunkvolle Wartesaal 1. Klasse im Sigmaringer Bahnhof. Oder auch Schloss Krauchenwies, das man „eingemottet“, also gegen Wind und Wetter ertüchtigt hat, damit es wenigstens als Ruine überleben könne. Und überhaupt die ganzen Architekturen Pfullendorfs, Meßkirchs und Mengens – unter anderen. Am besten, man nimmt das reich bebilderte und gut lesbare Buch unter den Arm und erkundet so zuverlässig ein gut Teil Oberschwabens.

Doris Astrid Muth, Edwin Ernst Weber (Hg.), *Architektur im Landkreis Sigmaringen. Von der Gotik bis zur Gegenwart*. Meßkirch 2020. 384 S., 325 farbige Abb., 25,- Euro, ISBN 978-3-8329-2469-4.

BAUKUNST

Orgelempore und Orgelprospekt

Die Orgel, eine Art mechanisches Blasorchester, ist das einzige Musikinstrument, für das keine festen Bau- und Maßvorgaben existieren. Man kannte sie zwar, wenn auch in weit kleinerem Umfang, schon in der Antike. Ihre Zeit bei uns begann in der Renaissance. Die Hochblüte der Orgel war dann der Barock mit Meistern wie Telemann, Händel und vor allem Johann Sebastian Bach. So entstanden damals, meist im Westen der Kirche, Orgelemporen mit grandiosen Gehäusen, die dem Hochaltar gegenüberlagen. Die Schauseite dieser Orgelemporen, der Prospekt, ist dabei oft bevölkert von musizierenden Engeln oder Putti und dazu reich versehen mit Ornamentik. Gern sind solche Prospekte wie Hochaltäre gesäumt von mit Marmor Mustern bemalten Säulen. Hochinteressant wegen der Stilvielfalt dabei barocke Orgelemporen in spätgotischen Kirchen, etwa in Schwäbisch Gmünds Hl.-Kreuz-Kirche mit ihrer Westempore von 1688, den prachtvollen Figuren und üppigen Ornamenten wohl von den einheimischen Meistern Johann Michael und



[St.-Remigius, Merdingen.](#)

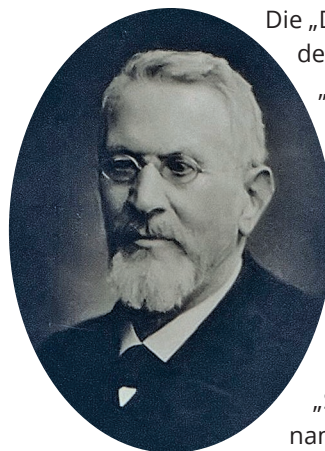
Christoph Maucher. Bemerkenswert ist auch das Beispiel der spätgotischen Marbacher Alexanderkirche, wo ein ausladendes romantisches Instrument auf der Empore Platz gefunden hat. Problematisch bleibt eine so plumpe Betonempore wie die in der Tübinger Stiftskirche. Sie mag, pars pro toto, für so manche „moderne“ Emporener-

weiterung aus den Tagen der Kirchenerneuerungen um 1960 gelten. Maßgabe für die Disposition solcher Beton-Emporen war nicht so sehr denkmalschützerisches Empfinden, sondern pragmatisches Vorgehen: nämlich Platz zu haben für den Chor in Bachs „Matthäuspassion“.

BAUMEISTER

Albert von Bok (1825–1914)

Bok wurde in Bopfingen geboren und besuchte 1839 bis 1844 die polytechnische Schule in Stuttgart. Die Mittel dafür erwarb er sich durch Privatstunden. Zur Reise in den Heimatort brauchte er während der Studienzeit mit seinem Einspanner über Aalen, Schwäbisch Gmünd, Schorndorf und Cannstatt anderthalb Tage. 1848 absolvierte er sein zweites Examen. 1844 bis 1846 hatte er sich an den Protesten zur Umfunktionierung des Alten Lusthauses am Rand des Stuttgarter Schlossgartens engagiert. Ihm war es dabei wesentlich um den Erhalt des hölzernen Dachstuhls gegangen. 1847, gerade 22, war er schon Bauführer für Stuttgarts Alte Münze. Darauf wurde er mit den großen Um- und Neubauten für die Verlegung des Staatlichen Gestüts von Stuttgart auf die Schwäbische Alb betraut, darunter Marbach. Eine Riesenarbeit, die ihm bereits 1850 die Ernennung zum „Königlichen Baudirektor“ und später das Verdienststadelprädicat „von“ einbrachte.



Die „Deutsche Bauzeitung“ aus dem Jahr 1890 rühmte Boks „hervorragende Begabung für die Aufgabe, mit außerordentlich geringen Mitteln dauerhaft, schön und zweckmäßig zu bauen“. So vertraute man ihm auch die Umwandlung von Gebäuden, meist Klöstern, in „Staatsirrenanstalten“ an, namentlich in Winnenden, Zwiefalten, Rottenmünster oder

Weißenu. Eine exemplarische Lösung gelang ihm bei Stuttgarts Alter Staatsgalerie durch die Auflösung kleinerer Räume in große Ausstellungssäle und den Einbau eines Oberlichts. Vorbilder hierfür waren das Dresdener Museum und die Alte Pinakothek in München.

Boks Hauptwerk aber bleibt die Tübinger Universitäts-Nervenklinik von 1892, mit einer Neo-Renaissance-

Schaufassade als Gegenüber zu Schloß Hohentübingen konzipiert und der Stadt im Tal zugewandt. Bei der Fassade mischt Bok Sandstein und Backstein, die Dachdeckung zeigte eine reizvolle Kombination aus roten Biberschwänzen mit bunt glasierten Ziegeln in Rautenformation. Dazu kommt Fassadenschmuck

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Heute geht es um einen exorbitanten Ausstattungsgegenstand, der fast so berühmt ist wie sein Nutzer, ein allseits beliebter Herrscher, der kurz vor seinem Tod noch eine wesentliche Rangerhöhung erfahren hat. Zu seiner Hochzeit sollen 14 000 Gäste gekommen sein, die offenbar 165 000 Laib Brot gegessen und 140 000 Liter Wein getrunken haben.

Für sein intellektuelles Vorwärtskommen sorgten seinerzeit berühmte Gelehrte. Auch der Stuhl, nach dem wir suchen, weist Momente des Überschwangs auf, Zeichen eines nun beginnenden neuen Zeitalters. Das Objekt ist etwa sechs Meter hoch und aus Eichenholz geschnitzt. Stilistisch hat es Ähnlichkeiten mit der hölzernen Ausstattung des nahen Chors. Seinen heutigen Platz fand dieser kunstreiche Stuhl erst 1900, als bekannte Architekten aus dem Land das Gotteshaus, dessen Namen wir auch wissen wollen, im Sinne des

ganz im Sinne des Späthistorismus: Eule, Aeskulapstab und Hahn etwa, Sinnbilder für Weisheit, Medizin und Wissenschaft. In einer Bewertung von 1980 heißt es: „Typologisch, städtebaulich und künstlerisch ein bedeutender Bau des späten 19. Jahrhunderts, ein Baudenkmal von besonderer Relevanz.“



Historismus spätgotisch und dabei äußerst gekonnt umgestalteten. Unser Rätselobjekt entstand wohl schon vor Baubeginn seines jetzigen Standorts und wurde erst später hierher transloziert. In der kunsthistorischen Bewertung heißt es, es handele sich um ein „architektonisch und bildnerisch ausformuliertes Gottesgnadentum“ und um eine „himmelwärts

strebende Dynamik, die den darin Betenden über alle Sterblichen hinausheben“ solle. Wie also heißt das kunstvolle Objekt und wie sein Besitzer, der im Übrigen eine bis heute höchst renommierte Lehrstätte gegründet hat? Wie das Gotteshaus, das diese Kostbarkeit birgt, und wie schließlich der Ort, an dem sich das alles findet?

Rätsellösung und Gewinner 1/2021

Gefragt hatten wir nach Bad Wildbad bzw. nach dem Königlichen Kurtheater dort, wo sich neben anderen Kulturveranstaltungen auch ein Festival Werk und Epoche von Gioachino Rossini widmet, der 1856 als Kurgast in Wildbad weilte.

Aus den Einsendern mit der richtigen Lösung wurden als Gewinner gezogen: Edith Beck aus Niederstetten, Lukas Brucker aus Saarbrücken, Ella Sammet aus Müllheim, sowie zwei weitere Personen, die nicht genannt werden wollen. Sie erhalten je ein Exemplar des im Silberburg-Verlag erschienenen Buches „Welterbe in Baden-Württemberg. Von den Höhlen der Eiszeit zu den Häusern Le Corbusiers“.

Raten Sie mit

Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Oktober 2021 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare „Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2021. Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym.

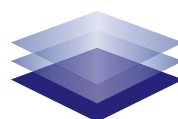
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

www.denkmalstiftung-bw.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

FÖRDER- BERICHT 2020

Auch 2020 beteiligte sich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg an der Rettung und Erhaltung unterschiedlichster Denkmalobjekte, die die ganze kulturelle und historische Vielfalt in unserem Land repräsentieren. Dank der schlanken Verwaltung der Stiftung, den Zuflüssen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale und Dank unserer Spender konnten 47 Objekte mit insgesamt mehr als 1,4 Mio. Euro unterstützt werden.

Altensteig-Spielberg, ehem. Pfarrhaus, Lutherstraße, CW

Das Pfarrhaus geht auf die Zeit um 1800 zurück und bildet mit der benachbarten Kirche einen markanten Ortsmittelpunkt. Kennzeichnend ist die im Nordschwarzwald so typische Umkleidung mit Schindeltäfer („Schindelschirm“). Der ist nun in Teilen abgängig, der Steinsockel unterhalb des Schindelkleids enthält handwerklich wertvolle Sandsteinelemente (Tür- und Torrahmen, Eckenverstärkungen), ist aber wegen eines unsachgemäßen Zementputzes von Feuchtigkeit durchsetzt. Auch die historische Biberschwanzdeckung weist Schäden auf. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an den Sanierungsmaßnahmen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Bad Krozingen-Biengen, Schlossmauer, FR

Bad Krozingen ist für sein stilistisch janusköpfiges Schloss bekannt: nach vorne zum Ort hin Renaissance, nach hinten zur Rheinebene Klassizismus. Doch verfügt der Kurort noch über ein weiteres Schloss im Stadtteil Biengen mit einem ähnlichen bauhistorischen „Werdegang“. Im Kern stammt es aus dem 16. Jahrhundert, also der Renaissance. Dazu kommen Ausbauten aus dem 18. Jahrhundert, dem Barock. Hier ist es die Schlossmauer, die auf einer Länge von 15 Metern Schäden aufwies, lose Steine und verwitterte Fugen vor allem. Die Standfestigkeit war gefährdet. Deshalb wurde ein denkmalverträgliches Sanierungskonzept erarbeitet, das Sicherheit wie auch den ortsbildprägenden Charakter der Mauer garantiert.

Bad Säckingen, Vereinsheim Walfischia, WT

Das Vereinsheim der „Walfischia“ hat uns bereits intensiv beschäftigt (2/2021). Der Saal im ersten Obergeschoss überrascht mit seiner ausgeprägten Zierdecke, teils durch kunstreiche Stuckarbeiten im Rokokostil, teils durch eindrucksvolle Ausmalungen. Diese Decke hat durch Sprengarbeiten für einen nahen Kraftwerkbau im Jahr 1960 erhebliche Risse abbekommen. Die Denkmalstiftung unterstützt Sanierungsarbeiten daran mit 5000 Euro, zumal der Raum nun auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Baden-Baden, Brahms Haus, BAD

Das sogenannte Brahms Haus im Ortsteil Lichtental, das der Komponist in den Sommermonaten von 1865 bis 1874

bewohnte, ist seit 1966 in den rettenden Händen der Baden-Badener Brahmsgesellschaft mit ihren 340 Mitgliedern. Um die Substanz des Gebäudes zu erhalten, sind Museumserweiterung und Sicherungsarbeiten vorgesehen. Dafür gibt die Denkmalstiftung 12 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Berg, Schloss Benzenhofen, RV

Das mit seinen Zinnen und Türmen spätmittelalterlich oder schon renaissanceartig anmutende Schloss Benzenhofen ist ein Produkt des Späthistorismus. Es mutet für sein Entstehungsjahr 1899 an wie aus der Zeit gefallen. Entfernt erinnert es an Märchenschlösser Ludwigs II. Früher schon hat die Denkmalstiftung dieses außergewöhnliche Objekt unterstützt. Nun waren Putzunterhaltung und Malerarbeiten vonnöten, die von ihr mit 7140 Euro subventioniert werden.

Bönnigheim, „Köllesturm“, LB

Das Obere Tor (1284–1286) mit seinem aus Buckelquadern gemauerten Corpus, seinen Fachwerkbestandteilen, dem schiefergedeckten Glockendach und der Laterne obenauf wirkt äußerst pittoresk. Das Dach (1772) ist eine barocke Reminiszenz. Jedoch: Der Turm – nach seinem letzten Wächter Kölle genannt – steht schief. Seine Neigung wuchs von 2006 bis 2017 um 24 Zentimeter. Um dieses identifikationsstiftende Wahrzeichen für den Ort zu sichern, beteiligte sich die Denkmalstiftung mit 15 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale an den Stabilisierungsmaßnahmen.

[Berg, Schloss Benzenhofen.](#)





[Bretzfeld-Schwabbach, Hauptstraße.](#)

Bretzfeld-Schwabbach, Hauptstraße, KÜN

Das barocke Schulhaus (1719) steht traufseitig an der Hauptstraße. Seine direkte Kirchnähe macht es zu einem wichtigen Bestandteil des Ortszentrums. Heimatgeschichtlich bedeutsam ist seine wechselnde Belegung – etwa als Amtssitz des Schultheißen, als Schule und Gasthaus. Darüber hinaus diente es auch zu Wohnzwecken. Freilich ist eine Fassadeninstandsetzung dringend angezeigt, um die historische Bedeutung auch optisch wiederzugewinnen. Im Sockelfenstergeschoss ist der Putz weitgehend abgefallen, und die Fenster passen keinesfalls mehr zum

[Ehingen, St. Blasius.](#)



Barockbau. Für die Fassadensanierung und den Einbau stilistisch stimmiger Holzfenster gewährt die Denkmalstiftung 25 000 Euro.

Donaueschingen-Neudingen, Gnadentalkapelle, VS

Eingebettet in die Baarlandschaft liegt zwei Kilometer südlich von Neudingen die frühbarocke Wallfahrtskapelle, die im Wesentlichen aus dem Jahr 1619 stammt. Künstlerisch bedeutsam sind ihre drei raumhohen, schmuckreichen Altäre, auffallend das Blau als überwiegende Farbe. Wunderbar die zum freien Feld hin liegende Außenkanzel mit ihrer Baldachinhaube, gedacht als Sammelpunkt für Wallfahrer. Die Kapelle ist voll von Votivgaben, etwa 150 Bilder und Skulpturen. Mittlerweile sind erhebliche Schäden aufgetreten, insbesondere, wie so oft, am Dachtragwerk. Das Dachwerk muss mit Holzschindeln neu eingedeckt werden. Im Inneren geht es um Maßnahmen gegen die Feuchtbelastung. Dazu sind Reparaturen am Gestühlboden, an Treppe, Fenstern und Türen notwendig, ebenso Restaurierungen der liturgischen Ausstattungselemente, der Votivgaben und Gemälde. Die Denkmalstiftung beteiligt sich aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale an den Kosten für die Instandsetzung der Ausstattung.

Ehingen, St. Blasius, UL

An diesem den Ort überragenden spätgotischen und barock umgestalteten Gotteshaus, 1749 durch Brand geschädigt und 1754 bis 1758 wieder aufgebaut von Vater und Sohn Bagnato, haben auch andere berühmte Künstler mitgewirkt: Joseph Ignaz Appiani als Freskant und die Familie Pozzi als Stuckateure. 2018 kam es allerdings zu großflächigen Putzablösungen im Deckenbild des Hauptschiffs. Die Kirche musste geschlossen werden. Nun sind komplizierte,



[Feldberg, Haus Keck.](#)

behutsame Maßnahmen angezeigt, um den gut überlieferten Bestand zu retten. Die Denkmalstiftung fördert sie mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Elzach-Yach, Farnrainhof, EM

Der Farnrainhof ist ein für den Südschwarzwald typischer Eindachbau. Er stammt aus der Barockzeit (spätes 17., frühes 18. Jahrhundert). Die Hausdisposition entspricht dem „Elztäler Typus“: Wohnteil und Küche längsseitig zum Tal hin, Ökonomieteil mit Stallungen und Heuboden längsseitig zum Hang. Der Hof hat viele Eingriffe erfahren, in jüngster Zeit an der Holzkonstruktion, weswegen die gesamte Statik ins Wanken geriet. Das Objekt ist nicht nur wegen seiner Bauart denkmalwürdig, sondern auch wegen der im Inneren erhalten gebliebenen Schablonenmalerei aus dem 18. Jahrhundert. Nach den Instandsetzungen soll der Farnrainhof wieder bewohnt werden. An den Maßnahmen beteiligt sich die Denkmalstiftung mit 45 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Feldberg, Haus Keck, FR

Das Haus Keck von 1912 ist ein wichtiges Zeugnis für die touristische Erschließung des Feldberggebiets vor dem Ersten Weltkrieg. Architekten waren zwei prominente Karlsruher, die das Gesicht der badischen Residenzstadt damals wesentlich mitgeprägt haben, Robert Curjel und Karl Moser. Allein deshalb ist es erhaltenswert. Dazu kommt aber auch noch eine Fülle verbliebener bauzeitlicher Ausstattungselemente wie Wandtäfer, Dielenboden, Kassettendecken, Wandschränke und Kachelofen. Nun war allerdings die Holzschindeleindeckung des Krüppelwalms von 1985 erheblich geschädigt. Die Dachfläche wurde wieder geschlossen, um dem weitgehend erhalten gebliebenen Gesamtkunstwerk das Überleben zu sichern. Die Denkmalstiftung gab dafür 25 000 Euro.

Freiamt, Freiämter Hof, EM

Der etwa 40 Meter lange Bier- und Eiskeller stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er gehört zu einem Gasthof und ist heute funktionslos. Schäden sind durch Wasser entstanden: ausgewaschener Mörtel und eindringende Feuchtigkeit. Der Keller wurde um 1880 von italienischen Arbeitern in den Fels getrieben. Auftraggeber war

der Gastwirt Gottlieb Haas, der 1874 die Erlaubnis bekommen hatte, eigenes Bier zu brauen. Das gelang ihm, auch wegen der Lagermöglichkeiten in den fünf Räumen der künstlichen Höhle, exzellent. Man pilgerte bald des Bieres wegen zu Haasens „Freiämter Hof“. Nun soll der erste und am meisten gefährdete Kellerbereich wieder aktiviert und für Führungen zugänglich gemacht werden. Die Denkmalstiftung nimmt mit 15 000 Euro Anteil an dem Vorhaben.

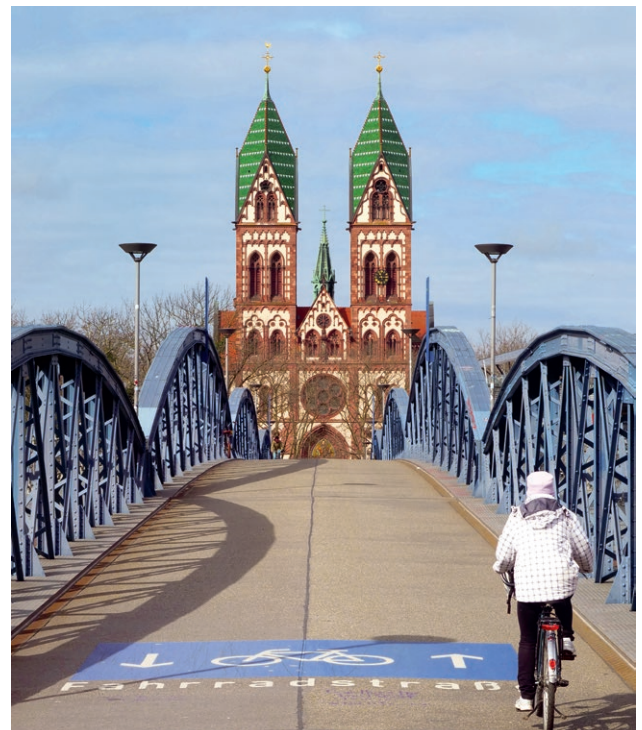
Freiburg-Stühlingen, Herz-Jesu-Kirche, FR

Die katholische Pfarrkirche (1892–1897), von den Einheimischen „Stühlinger Kirche“ genannt, dominiert mit ihrer mächtigen Doppelturmfassade und deren Rautendächern den Eingang zum Westen Freiburgs. Gebaut hat sie der für die Wiederherstellung der historischen, im Bombenkrieg stark zerstörten Altstadt maßgebliche Baumeister Max Meckel, ein Späthistorist. Hier sind nun die bauzeitlichen Stahlglockenstühle durch Korrosion stark geschädigt. Auch die Balkenanlage im Südturm ist erheblich angegriffen. Aus Sicherheitsgründen hat man deshalb das Geläut der Glocken aus der Nachkriegszeit (1952 und 1959) eingestellt. Zur Erhaltung der Glockenstühle gibt die Denkmalstiftung 30 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Horb-Nordstetten, Nordstetter Schloss, FDS

Die Nordstetter können mit Fug und Recht behaupten, dass sie das schönste Barockschloss besitzen, weil es weit und breit das einzige ist. Das imposant in die Landschaft ragende Gebäude war der Prunkbau des Duodezfürsten Karl Heinrich Keller von Schleithem. Der hatte sich mit diesem von 1739 bis 1740 entstandenen Landschloss völlig überhoben und wurde, von Gram zermürbt, mit 57, in die Familiengruft der Nordstetter Mauritiuskirche gelegt.

[Freiburg-Stühlingen, Herz-Jesu-Kirche.](#)





Horb-Nordstetten, Nordstetter Schloss.

Die bauzeitlichen Finanzierungsmängel sind dem Gebäude noch immer anzumerken. Gleichwohl diente es der Gemeinde in den vergangenen 150 Jahren zu verschiedensterlei Zwecken: Verwaltung, Volkshochschule, Turnhalle, Mosterei, Gemeindewaage und Schlachthaus. Selbst der Leichenwagen fand hier seinen Platz.

Als das Schloss vor 20 Jahren zu verwahrlosen begann, hat sich ein Förderverein gebildet, der half, das Schloss zu retten. Nun ist hier ein Museum für Berthold Auerbach (1812-1882) untergebracht, Nordstettens größten Sohn. Die Denkmalstiftung hat den Förderverein schon zwischen 2002 und 2004 mit insgesamt 100 000 Euro zur Sicherung des Bestands unterstützt. Nun geht es um Maßnahmen im Inneren (Deckenstück, Eichentüren). Die Denkmalstiftung beteiligt sich diesmal mit 26 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Hornberg, Gründlehof, OG

Der aus dem 17. Jahrhundert stammende Schwarzwaldbauernhof (Balkeninschrift im Herrgottswinkel 1666) hat ein ähnliches Schicksal wie der o. g. Farnrainhof: ein abseits gelegener Eindach-Bauernhof, durch unsachgemäße Eingriffe erheblich geschädigt, vor allem im statischen Gefüge. Nach längerem Leerstand soll das Haus nun für Wohnzwecke ertüchtigt werden. Dazu gehören Instandsetzung und Stabilisierung des Holzgefüges und der Holzböden nach traditioneller Zimmermannstechnik sowie konservierende Erhaltung der Putze. Die „Wohnbarmachung“ des Gründlehofes erfordert auch denkmalschützerische Kompromisse, denn bei einer Raumhöhe von 1,60 Metern ist eine heutige Wohnnutzung schlichtweg undenkbar. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 45 000 Euro an dem mittelbadischen Aushängeschild.

Keltern-Dietlingen, Kelter, PF

Die Rettung der sieben Kelter in Metzings Ortskern um 1980 war eine denkmalschützerische Großtat, ebenso wie die der Kelter in Linsenhofen. Nun geht es an die Rettung der Kelter in Dietlingen mit ihrem ebenfalls imposanten, steil aufragenden und ziegelgedeckten Walmdach. Der Dietlinger Dachstuhl ist dabei noch spätmittelalterlich (1439) und zeugt mit seiner Wucht von der Bedeutung des Weinbaus. Wenn auch nur noch in geringem Umfang von



Keltern-Dietlingen, Kelter.

den ansässigen Winzern genutzt, ist die Kelter dennoch ein historischer Identifikationsort der 3900-Seelen-Gemeinde, die zur Stabilisierung des bauhistorisch bedeutsamen Objekts auf Förderung angewiesen ist. Die Denkmalstiftung unterstützt die Maßnahmen mit 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Kirchzarten, Wieselhof, FR

Auch der Wieselhof in Kirchzarten geht auf ein bäuerliches Anwesen aus dem Barock zurück (1785), das nun für Wohnzwecke genutzt werden soll. Instandsetzungen und Modernisierungen wurden unter strengen denkmalschützerischen Maßgaben vorgenommen, um das typische Erscheinungsbild dieses „Dreisamtäler Eindachhauses“ mit traufseitiger Position zum Hang hin, dabei zweigeschossig mit liegendem Dachstock über dem Wohnbereich und stehend über dem Wirtschaftsteil, beizubehalten. Wohn- und Nebenstube sind unterkellert, im Erdgeschoss ergänzt sie eine zweistöckige Rauchküche.

Für die Erhaltung dieser Substanz war erheblicher handwerklicher Aufwand nötig. Verunklärende Anbauten aus jüngerer Zeit wurden entfernt. Anstelle einer nicht mehr rentablen Landwirtschaft sind nun vier denkmalgerechte Wohnungen entstanden. Die Denkmalstiftung hat die Maßnahmen dafür aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale begleitet.

Ladenburg, Sebastianskapelle, HD

Auf dem in archäologischen Tiefen versunkenen römischen Lopodunum erhebt sich ein karolingischer Kern, dabei die bauhistorisch hochbedeutsame Sebastianskapelle mit ihren frühmittelalterlichen, romanischen Substanzen. Interessant, auch wegen des hohen Alters, der Turm mit seinen gequaderten Ecken. Im 13. Jahrhundert erhielt er einen oktogonalen Turmaufsatz mit steinernem Pyramidendach, „Wormser Hut“ genannt, also ein Hinweis auf das nahe Worms mit seinem Dom wie auch auf orientalische Einflüsse (Kreuzzüge). Romanische Reminiszenzen gibt es im Inneren, so den Rundbogenfries an der südlichen Langhauswand. Zu spätgotischen Elementen wie etwa den Maßwerkfenstern im Chor kommen schließlich auch noch barocke aus der Phase einer grundlegenden Renovierung in den Jahren 1736/37. Der verdankt die Kapelle ihr Dach



[Kirchzarten, Wieselhof.](#)

und den barocken Chorreiter. Das nicht mehr benutzte, leerstehende Gotteshaus mit seiner architekturhistorischen Fülle soll nun in zwei Abschnitten baulich ertüchtigt werden, auch für touristische Zwecke und Veranstaltungen. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 90 000 Euro aus der Lotterie GlücksSpirale.

Lauterstein, Schloss Weissenstein, GP

Das über seine Umgebung ragende Schloss entstand im 17. Jahrhundert durch den Umbau einer mittelalterlichen Burg zu einer renaissancetypischen Vierflügelanlage. Bauherren waren die Grafen von Rechberg. Das heutige Erscheinungsbild geht zurück auf den neugotischen Umbau durch Graf Otto von Rechberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Insofern bietet Schloss Weißenstein bauhistorisches Anschauungsmaterial vom Mittelalter bis zum Historismus.

Erreichbar ist das Bauwerk nur über die Schlossbrücke, die sich an Umfassungs- und Stützmauern anschließt. Hier, besonders bei den Schenkelmauern der Brücke, sind mittlerweile elementare Schäden aufgetreten, die den Zugang gefährden. Die Denkmalstiftung springt deshalb den Schlossbesitzern mit gut 10 000 Euro bei.

Mauer, Schlössle „Sorgenfrei“, HD

Das Landschlösschen des Grafen Carl Friedrich von Zyllhardt ist eine spätbarocke Originalität. Der Bauherr hatte als Offizier in Hessen-Darmstadt, Heidelberg und München gedient. Als man ihn bei einer Beförderung übersah, zog er sich auf seine Besitztümer in Mauer zurück und baute 1788 dies Retirée, das er „Sorgenfrei“ nannte. Eigentlich nur ein Pavillon, eine Art zugemauerter Monopteros, war sein „Sorgenfrei“ zum Wohnen ungeeignet, denn die sanitären Einrichtungen befanden sich 50 Meter entfernt im Gelände. Wenn auch unpraktisch, so ist das Gebäude allein wegen seiner überraschenden Erscheinung erhaltenswert. Durch den ausgeprägten dreiaxigen Mittelrisalit wirkt das Ganze wie eine Parodie auf ein Barockschloss en miniature. Die bauzeitlichen, feingesprossenen Fenster und Fenstertüren waren sehr angegriffen und gehörten fachgemäß repariert. Nachdem die Denkmalstiftung sich schon 2015 an der Dachsanierung beteiligt hatte, gewährte sie nun 15 000 Euro, denn „aufgrund ihrer dichten Reihung und der



[Ladenburg, Sebastianskapelle.](#)

verhältnismäßig großen Stückzahl prägen die Fenster das Erscheinungsbild dieses architektonischen Kleinods maßgeblich“, so die Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate.

Meersburg, Steigstraße, FN

Das ehemalige St.-Sebastianus-Bruderhaus von 1744 am Rand der denkmalgeschützten Altstadt Meersburgs spielt in diesem Heft die Hauptrolle. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 45 000 Euro an der Instandsetzung von Holzkonstruktionen und Konservierung historischer Putzflächen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Mühlheim, Rathaus, TUT

Das Rathaus zu Mühlheim ist ein spätgotischer Fachwerkbau von 1416 und bemerkenswert wegen seiner offenen Halle im Erdgeschoss und der typischen oberdeutschen Fachwerkkonstruktion. Es wurde deshalb schon 1928 ins Denkmalsbuch eingetragen. Nun aber hat ein unsachgemäßer Anstrich Schäden am Fachwerk verdeckt, das deshalb

[Lauterstein, Schloss Weissenstein, Schlossbrücke.](#)





Offenburg-Windschlag, Wegekreuz.

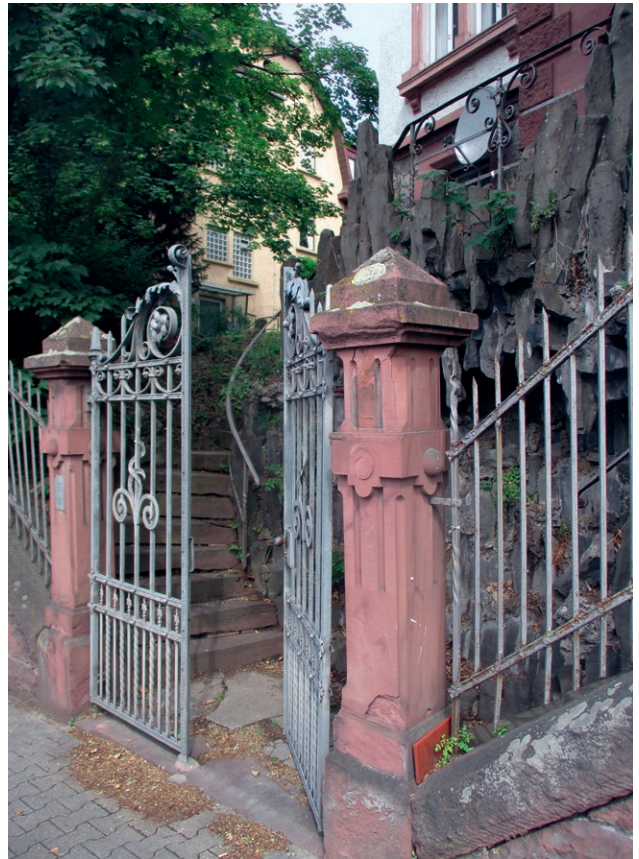
generalsaniert werden muss. Neben einer generellen Holzbehandlung sollen auch Gefache ausgetauscht, neue Farbschichten abgetragen und bauzeitliche konserviert werden. Die Denkmalstiftung gibt dazu 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Offenburg-Windschlag, Wegekreuz, OG

Am 27. Juni 1796 wurde „in der Blüte seiner Jahre“ in Windschlag der Pfarrer Karl Anton Schaible umgebracht. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1796 hatten die Franzosen den Rhein bei Kehl überschritten. Die Bevölkerung floh vor ihnen. Aber die Truppen des Schwäbischen Reichskreises, die zu ihrem Schutz aufgestellt waren, boten davon wenig. Im Gegenteil: „Die Reichstruppen, namentlich die Württemberger, sind noch viel ärger gewesen als die Feinde in ihren Forderungen und Gewalttätigkeiten“, behauptet eine zeitgenössische Chronik. Ein Kreuz an der Stelle, wo der Mord geschah, erinnert seit 1824 an die Untat. Bei einem Sturm im Februar 2020 fiel es um und muss nun wieder aufgerichtet und saniert werden. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 2000 Euro aus dem Kleindenkmalfonds.

Pforzheim, Heinrich-Wieland-Allee, PF

Von Pforzheims historischer Bausubstanz ist nach dem verheerenden Bombenangriff am Ende des Zweiten Weltkriegs nahezu alles vernichtet worden, besonders aus dem späten 19. Jahrhundert, als der Ort zu einer internationalen Schmuckstadt emporgeblüht war. Aus dieser „goldenen



Pforzheim, Heinrich-Wieland-Allee.

Zeit“ stammt die Villa Manz, ein in Sandstein gemauertes, späthistorisches und dabei altdeutsch anmutendes Gebäude mit Fachwerkaufsatz. Ihr Bauherr war Gartenbauunternehmer. Seine Villa hat neben dem „architektonischen und künstlerischen Wert eine hohe heimatgeschichtliche Bedeutung“. Der ehemalige Haupteingang ist heute der aparte Nebeneingang: Hinter den buntsandsteinernen Pfosten wurde der Besucher einst von einer künstlichen Grotte aus Basalt empfangen. Hier sind erhebliche Schäden aufgetreten: Setzungen und Verschiebungen der gesamten Treppenanlage, Schädigungen am eisernen Treppengeländer sowie an den Basaltsteinen der Grotte. Dies alles soll nun durch restauratorische Maßnahmen behoben werden. Dabei legen die Eigentümer „größten Wert auf denkmalgerechte, qualitätvolle Ergänzungen fehlender und zerstörter Bauteile mit Blick auf das Material und die handwerkliche Ausführung“, so die Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate. Darin steckt sowohl das Interesse an einer Architektur, die den Pforzheimer Bombensturm überstanden hat, wie auch das neuerlich denkmalschützerische Interesse an Bauwerken des Historismus. Die Denkmalstiftung gibt dafür 15 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Reutlingen-Oferdingen, Clemenskirche, RT

Bei der Dachreparatur der im Kern frühgotischen Clemenskirche traten unerwartete Schäden auf. Vor allem die Fußpfetten der Dachkonstruktion wiesen Feuchtigkeitsschäden auf, die man erst erkennen konnte, als das Dach geöffnet



Schonach, Bärtsepphof.

war. Auch an der Kassettendecke des Kirchenschiffs sind Schäden aufgetaucht. Die Denkmalstiftung hat sich mit 22 000 Euro an den Reparaturen beteiligt.

Rheinstetten, ehem. Tabakscheuern, KA

In Ausgabe 1/2021 haben wir die Tabakscheuern von 1938 als wirtschaftsgeschichtlich bedeutsame Objekte für die Oberrheinebene dargestellt. Da hier kein Tabak mehr angebaut wird, sind sie zwar ihrer originalen Funktion entzogen, bleiben aber trotz Umnutzungen zu Wohnungen und einem Café in ursprünglicher Charakteristik erhalten, etwa durch einen Tabaktrockenofen im Cafébereich. An dringend notwendigen Sanierungsarbeiten für Dächer und Betonfundamente beteiligte sich die Denkmalstiftung mit gut 18 000 Euro.

Schonach, Bärtsepphof, VS

Der Bärtsepphof teilt sein Schicksal mit den anderen vorgestellten Schwarzwald-Bauernhöfen. Das stattliche barocke Anwesen (1776) wurde im 20. Jahrhundert durch zerstörerische Umbaumaßnahmen und langen Leerstand, dazu auch noch durch einen Wasserrohrbruch erheblich in Mitleidenenschaft gezogen. Der Abriss drohte, um einen Parkplatz für eine gegenüberliegende Firma zu schaffen, bis sich private Eigentümer fanden, um diesen Unglücksfall zu verhindern. Sie wollen den Bärtsepphof nun für Wohnzwecke und ein Büro nutzen. Dafür sind freilich erhebliche Sanierungsarbeiten vonnöten: statische Sicherung an Dachstuhl und

Wänden, die Erneuerung der Schindelfassade und Reparaturen an Fenstern wie Innenausstattungen. Die Denkmalstiftung hilft bei diesen Arbeiten mit 20 000 Euro.

Schöntal-Rossach, Schloss Rossach, Friedhof, KÜN

Schloss Rossach ist auf einer Burgruine aus dem 12. Jahrhundert emporgewachsen und befindet sich heute im Besitz der Freiherren von Berlichingen. Zum Schlossensemble gehören ein sandsteinerner Brunnentrog sowie zahlreiche Grabplatten. Brunnen und Grabdenkmale sind verwittert, Schäden, die durch denkmalschützerische Maßnahmen behoben werden sollen. Die Denkmalstiftung fördert das Vorhaben mit 2000 Euro.

Schramberg, Gut Berneck, RW

Der Schwarzwaldort ist aufs engste mit dem Namen Junghans verbunden. Dem Uhrenfabrikanten verdankt man auch seine architektonischen Außergewöhnlichkeiten, dominiert von der Fabrik, die terrassenartig einen Schwarzwaldhügel emporsteigt. Ebenfalls in Hanglage befindet sich aus den Tagen von 1910/11 die Villa von Arthur Junghans, das Gut Berneck, gebaut von dem einst stilprägenden Stuttgarter Architekturbüro Schmohl & Staehelin, spezialisiert auf palastähnliche Bürgerbauten mit historistischem Einschlag. Die Junghans-Villa wurde lange als Verwaltungsgebäude genutzt; Vorplatz, Halle, Salon, Speise- und Jagdzimmer vermitteln aber noch immer den Eindruck einstiger großbürgerlicher Wohnkultur.



Schramberg, Gut Berneck.

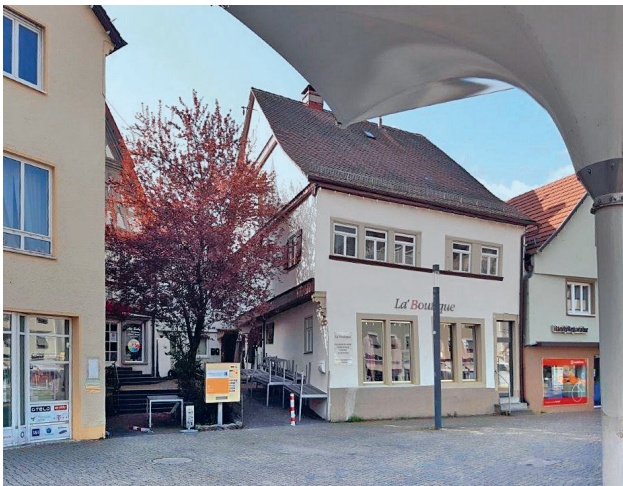
Der denkmalaffine Eigentümer unternimmt Sanierungsmaßnahmen an Tuffsteinfassade, Fußböden, Türen, Fenster- und Putzflächen. Im besonders repräsentativen Erdgeschoss will er seine Musikinstrumentensammlung präsentieren. Andere Teile der Villa sind für die Unterbringung von Unternehmensgästen gedacht. Die Denkmalstiftung hilft mit 120 000 Euro.

Schwäbisch Gmünd, Wohn- und Geschäftshaus, Ledergasse, AA

Das traufständige Haus stammt aus der Zeit um 1500 und gehört zum Bestand der denkmalgeschützten Gmünder Altstadt. Äußerlich sieht man dem Gebäude mit seinen leicht vorkragenden Giebelgeschossen das Alter nicht an. Im hohen Erdgeschoss ist ein Ladengeschäft unterge-

bracht. Im Stockwerk darüber aber offenbaren sich Ausstattungspretiosen, etwa Gmünds einzig erhaltene Bohlenstube, noch aus dem 15. Jahrhundert. Dazu finden sich Fachwerkbemalungen, Tünchen aus dem 18. sowie Putze und Anstriche aus dem 19. Jahrhundert und auch noch fast hundertjährige Tapeten. Insbesondere eine Weinstube mit Bohlenbalkendecke und der Steinboden im Flurbereich dokumentieren „anschaulich die spätmittelalterlichen Wohnformen“, so die Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate, und weiter: „Auch im Verlauf der eigentlichen Maßnahmen ist eine Beteiligung durch Restauratoren und Bauhistoriker notwendig, um die kulturhistorisch außergewöhnlich bedeutsamen Befunde, die städtisches Wohnen zwischen 1500 und 1930 dokumentieren“, zu erhalten. Gegenstand der geplanten Maßnahmen sind u. a.

Schwäbisch Gmünd, Wohn- und Geschäftshaus, Ledergasse.



St. Peter, Getreidespeicher.



die Instandsetzung der Treppe, Holzarbeiten an Vertäfelungen, Böden und Klappläden, aber auch Restaurierungen und Ergänzungen an Putzen sowie historischen Tapeten. Die Denkmalstiftung hilft mit 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Singen-Bohlingen, Gasthof Sternen, KN

Das Gasthaus „Zum Sternen“ (1790) liegt im Zentrum eines Orts, dessen „historisches Bild außerordentlich gut überliefert ist“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate). Das unlängst wieder aufgetauchte Wirtshausschild mit seinem gebogenen Grundgerüst hat am vorderen Ende einen aus Blech geformten Adlerkopf, der das Bild eines Sterns im Schnabel hält. Dies wie auch andere Schildapplikationen deuten auf die Bauzeit des Gasthofs. Bei dem Wirtshausschild ging es nun um die Reparatur der fragilen Bleche und die Sicherung des Fassungsbestands. Nach diesen Maßnahmen wird das Schild nun im Wirtshausinnenraum ausgestellt. Die Denkmalstiftung steuert 1700 Euro bei.

St. Peter, Vorderwillmen, Getreidespeicher, FR

Der Fruchtspeicher bei St. Peter im südlichen Schwarzwald stammt von 1771 (Datierung im Türsturz). Solche Fruchtspeicher galten als Schatzkammern. Vorräte wie Getreide und Speck wurden dort aufbewahrt, aber auch Dokumente. Der Willmener Fruchtspeicher ist an Satteldach und Seitenwänden mit Schindeln verkleidet und basiert auf einem Sockel aus Pfählen und Bergsteinen. Ein überraschendes Detail ist der Dachreiter mit Glocke und sechsseitigem Helm. Nun aber waren die Holzschindeln an Dach und Wänden entweder schon abgängig oder drohten abzufallen. Die Erneuerungen wurden mit bauzeitlichem Material bestritten. Jetzt ist die in ihrem Erscheinungsbild so seltene Fruchtscheuer wieder vor Wind und Wetter geschützt. Die Denkmalstiftung war an der Sanierung mit 7500 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Steinen, Lörracher Straße, LÖ

Um 1760 entstand in Steinen dies herrschaftliche Haus für ein ortsansässiges Textilunternehmen. Das Gebäude ist seit längerem saniert. Der denkmalaffine Eigner hat nun auch das nebenstehende, vom Abriss bedrohte Laborantenhaus erworben, das mit dem Direktorenbau ein Ensemble bildet.

Straubenhardt-Feldrennach, Ottenhäuserstraße.



Auch das Laborantenhaus soll nun an Dach, Fassade, Holzveranda, historischen Fenstern und im Inneren an Türen, Treppen und Böden instandgesetzt werden, um neben der Industrie auch die gehobene bürgerliche Wohnkultur in Erinnerung zu halten. Die Denkmalstiftung gibt dafür einen „Zustupf“ (Badische Zeitung) von 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Straubenhardt-Feldrennach, Ottenhäuserstr., PF

Speziell im Nordschwarzwald hat sich um 1900 ein regional-typischer Stil für repräsentative Gebäude herausgebildet: hohes gemauertes Erdgeschoss, schindelverkleidetes Obergeschoss und biberschwanzgedecktes Krüppelwalmdach mit Querhaus an der Traufseite. Beispielhaft zu sehen am Nagolder Bahnhof, den wir unlängst vorgestellt haben (1/2020). An diesem Wirtshaus mit Metzgerei nun imponiert sein Erhaltungsgrad. Doch ist der charakteristische Schindelschirm äußerst reparaturbedürftig. Die geplante Außeninstandsetzung umfasst daher das Schindelkleid mitsamt der Unterkonstruktion sowie Überarbeitungen an 13 Klappläden sowie Einbau neuer Fenster im 2. Obergeschoss nach historischer Vorlage. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 20 000 Euro.

Stuttgart, Gänsheidestraße, S

Gänsheidestraße, das bedeutet: Halbhöhenlage – und somit herausgehobenes Wohnen. Mit seinen vier Ecktürmen erinnert das Haus von fern an ein Renaissanceschlösschen – für das Entstehungsjahr 1922 schon ein wenig aus der Zeit gefallen. „Das mit Ausnahme der in jüngster Zeit leider entfernten Fensterläden entgegen im originalen Zustand befindliche Haus kann als gutes Beispiel eines Mehrfamilienhauses für gehobene Ansprüche gelten, welche in sehr anschaulicher Weise eine traditionalistische Baugesinnung mit expressionistischen Einflüssen verknüpft“. (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate) Dagegen sind die Fenster mit der für Stuttgarter Häuser jener Bauzeit so typischen Quersprossung erhalten geblieben, wenn auch reichlich mitgenommen. Die Denkmalstiftung hilft nun dem für die Rettung von Originalsubstanz aufgeschlossenen Eigentümer, die bauzeitlichen Fenster mit ihrer Holz- und Beschlagtechnik, Verglasung und Verkittung zu erhalten. Sie steuert 12 000 Euro bei.

Stuttgart, Gänsheidestraße.





[Tettang-Rudenweiler, ehem. Gasthaus.](#)

Stuttgart, Reinsburgstraße, S

Das im Wesentlichen zwischen 1870 und den Tagen vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Quartier im Stuttgarter Westen ist eines der am dichtesten besiedelten Europas. An den Hausfassaden sind Bauphasen ablesbar: Historismus bis in die Spätphase, dann die Übergänge zu Jugendstil und Posthistorismus. Auch baugeschichtlich ein höchst lebendiger, eloquenter Stadtbezirk.

Das Haus in der Reinsburgstraße gehört zu den vom Bombenkrieg verschonten und steht pars pro toto für die Wohnbebauung um 1900 im Stuttgarter Westen. Bis auf die wohl in den 1960er Jahren ausgetauschten sprossenlosen Fenster und die zugemauerte Ladentüre zur Rötestraße im Erdgeschoss ist es noch in seinen Ursprüngen erhalten. Vollends frei von zeitmodischen Zugriffen ist das eindrucksvolle Treppenhaus mit seinem originalen Bodenbelag, den schmiedeeisernen Geländern, Stuckelementen, Lambrien,

Buntglasfenstern und der allerdings schon reichlich verblassten Wandbemalung. Die Eigentümergemeinschaft beabsichtigt nun, das Gebäude denkmalgerecht zu behandeln. Gedacht ist an die Restaurierung von beschädigter und teils verlorengegangener Elemente bei Stuck, Lambrien, Malereien, Wohnungstüren und den Fenstern. Hier springt die Denkmalstiftung mit 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale ein.

Stuttgart, Russische Kirche, S

Die Russische Kirche von 1895 des für Stuttgart so wichtigen Architekturbüros Eisenlohr & Weigle war uns in der vorvergangenen Ausgabe (1/2021) einen ausgiebigen Blick wert. Die Kosten für notwendige Stein- und Steinmetzarbeiten an der Fassade und deren Zierelementen überfordern die kleine Gemeinde ebenso wie die Konservierung der Malereien im Inneren. Die Denkmalstiftung unterstützt die Maßnahmen deshalb mit 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Stuttgart-Rot, Hochhaus „Julia“, S

Hans Scharoun (1892–1972) gehört zu den wichtigsten deutschen Nachkriegsarchitekten und war nach 1945 vor allem in Berlin tätig (Philharmonie). Aber auch in Stuttgart hat er Spuren hinterlassen. Als jungem Baumeister gelang ihm 1927 in der Weißenhofsiedlung eine Ikone des Neuen Bauens (Hölzelweg 1).

1955 bis 1959 ersann Scharoun das viel beachtete Hochhauspaar „Romeo und Julia“. Nun sind bei der „Julia“ an den Resopaltüren erhebliche Schäden aufgetaucht, andere Türen wurden sogar ausgetauscht. Acht Türen sollen nun wieder restauriert und instand gesetzt werden. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an dieser Aktion mit 21 000 Euro.

Tettang-Rudenweiler, ehem. Gasthaus, FN

Die ehemalige „Schildwirtschaft“ war einst recht qualitativ ausgestattet, etwa mit Riemen- und Parkettböden, Rahmenfüllungstüren und vor allem einer schön gearbeiteten Stuckdecke samt floralen Momenten. Das ortsbild-

[Stuttgart-Rot, Hochhaus „Julia“.](#)





Weissach im Tal-Bruch, Alte Kelter.

prägende Gebäude datiert aus dem Jahr 1786 und gilt als typischer Repräsentant für den Hauptbau einer südober-schwäbischen Hofanlage. Mittlerweile arg vermodernisiert, sind im Inneren die Originalsubstanzen hinter Brettern und Rigipsplatten verschwunden. Aus dem ehemaligen Gasthof soll nun wieder, neben Wohnen, ein der Öffentlichkeit zugängliches Objekt werden, etwa mit Seminaren und Gastronomie. Die Denkmalstiftung ist bereit, 35 000 Euro für die Wiederherstellung der barocken Substanz aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale einzusetzen.

Tübingen, Villa Zundel, Ob dem Himmelreich, TÜ

Mit der Villa Zundel von 1921 und ihren reichen heimat-geschichtlichen Bezügen haben wir uns intensiv befasst (2/2021). Der Komplex soll nun durch Rückbauten Wohnen ermöglichen. Dazu wird die bauzeitliche Ausstattung mit hohem restauratorischem Aufwand revitalisiert. Die Denkmalstiftung unterstützt diesen Plan aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Villingen-Schwenningen-Marbach, Vogtshof, VS

Der ehemalige Hof für den Vogt von Marbach ist von herrschaftlichen Ausmaßen. Das Wohnhaus mit seinem Mansardsatteldach diente in Doppelfunktion als Amt und Wohnung. Sowohl in Amts- wie Wohnstube sind zwei „ausgesprochen qualitätvolle Zimmerausstattungen aus der Erbauungszeit übriggeblieben“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate). Dies Interieur will der jetzige Eigentümer peu à peu wieder herrichten. Schon 2019 hatte er im Obergeschoss mit behutsamen Sanierungsarbeiten an Holzfenstern, Holztäfer und Treppe begonnen, wobei ihn das Denkmalamt und die Denkmalstiftung unterstützte. Nun musste der historische Dielenboden in der Wohnstube des ersten Stocks repariert werden, weil die Schüttung darunter auf die Decke der ehemaligen Amtsstube drückte und sie ausbauchte. Die Denkmalstiftung half.

Waldkirch, Wegekreuz, EM

Das Objekt besteht aus sieben Bauteilen und wurde 1900 erstellt. Auf hohem Sockel finden sich zwei Figuren – Christus am Kreuz und zu seinen Füßen Maria. Die schon einmal mit Polyesterharz verklebten Teile sollen nun denkmalgerecht behandelt werden: Reinigung, Schließung von Rissen



Wertheim, Stützmauer am ehemaligen Dekanat.

etwa im Sockel und Verfüllung von Fugen. „Das Engagement des ehrenamtlichen Vereins Alt-Kollnau ist in diesem Zusammenhang besonders zu betonen.“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate) Die Denkmalstiftung gewährt 1000 Euro aus ihrem Kleindenkmalfonds.

Weinheim, Alter Friedhof, HD

Auf dem Weinheimer Alten Friedhof oberhalb der Peterskirche hat man tausend Jahre lang beerdigt. 1893 wurde er geschlossen. Derzeit sind noch etwa 120 Gräber erhalten, überwiegend aus dem 19. Jahrhundert. Ein Förderverein hat die Bedeutung des Gottesackers als steinernes Gedächtnis der Stadt erkannt, sich für den Erhalt engagiert und bereits ein Buch dazu veröffentlicht. Die fälligen Instandsetzungsarbeiten wie Standsicherung, Reinigung, Behandlung von Rissen und Schließung von Hohlstellen wusste die Denkmalstiftung mit 15 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale zu würdigen – auch im Blick auf die beherzte Arbeit der Ehrenamtlichen.

Weissach im Tal-Bruch, Alte Kelter, WN

Die Kelter, ein stattliches Gebäude mit riesigem Walmdach, markiert den Ortseingang. 1762 entstanden, war sie bis in die 1930er Jahre in Betrieb. Mittlerweile reichlich mit Graffiti markiert, zeigt der Dachstuhl seltene Zimmermannskunst. Er wurde auf eine massive Eichenbalkenstatik gesetzt, die zur Aufnahme der Kräfte beim Pressen diente. Der jetzige Eigentümer will das Gebäude Stück um Stück sanieren und der Öffentlichkeit über Veranstaltungen und Gastronomie zugänglich machen. Die Gemeinde unterstützt seine Vorhaben. Und die Denkmalstiftung gibt 24 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Wertheim, Stützmauer, TBB

Der Kern Wertheims steht wegen seiner mittelalterlichen Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Hinter der gotischen Stiftskirche erhebt sich eine zirka sieben Meter hohe und 200 Jahre alte Stützmauer aus regionaltypischem rotem Buntsandstein in städtebaulich bedeutsamer Lage. Ende 2019 wurde ihr in einem Gutachten Stabilität bescheinigt. Wenig später ist sie auf einer Länge von etwa 10 Metern zusammengebrochen, offenbar infolge starker Regenfälle. Für die Bestandserhaltung ist nun an eine Teilerneuerung der

Stützmauer gedacht, wobei die originalen Steine verwendet werden sollen. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an den Wiederaufbaumaßnahmen mit 20 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Wilhelmsdorf-Zußdorf, Leonhardskapelle, RV

Wilhelmsdorf im Oberschwäbischen ist für seine pietistische Betsaalkirche aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt. Im Ortsteil Zußdorf gibt es allerdings eine interessante Kapelle auf rechteckigem Grundriss, mit eingezogenem Chor und Dachtürmchen. Im 16. Jahrhundert begonnen, später barock verändert, überraschen im Inneren die vielen Holzbemalungen, speziell an der Kassettendecke, aber auch das Altarbild und die Kreuzigungsgruppe aus dem 18./19. Jahrhundert. Nun sind neben der Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden im Putz Maßnahmen an der Ausstattung geplant: Fehlstellen, Risse, aufstehende Farbfassungen an den Skulpturen und auch Riss- und Schollenbildung an den Gemälden. Auch an der Decke sind restaurierende und konservierende Arbeiten vorgesehen. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 8000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

[Wilhelmsdorf-Zußdorf, Leonhardskapelle.](#)



[Wolfach-Ippich, Klausenbauernhof.](#)

Wolfach-Ippich, Klausenbauernhof, OG

Hier handelt es sich um eine ausgreifende Kinzigtäler Hofanlage von 1550, eine der wenigen erhalten gebliebenen aus ihrer Zeit. Als sie 1987 abgerissen werden sollte, schrieb der damals zuständige Konservator Meckes an das zuständige Landratsamt: „Der Klausenbauernhof ... zählt zu den ältesten und wertvollsten ‚Kinzigtäler Häusern‘. Er hat trotz seiner exponierten Lage die Wirren des Dreißigjährigen Krieges unbeschadet überstanden. An seiner Erhaltung besteht ein besonderes Interesse.“ Dann folgt eine Auflistung der Besonderheiten dieses Hofes. Am Ende war er gerettet. Das Objekt ist seitdem der Öffentlichkeit in großen Teilen über Veranstaltungen zugänglich und wird ansonsten als Wohn- und Arbeitsstätte genutzt, wobei der Arbeitssektor ein „Büro für Bauforschung und Denkmalpflege“ birgt. Nun muss das zum Schutz vor der Witterung tief herabgezogene, schwarzwaldtypische Strohdach erneuert werden. Im Rahmen der Gesamtanierung von 1989 wurde das Hauptgebäude mit von der Denkmalbehörde gefordertem Roggenstroh gedeckt. Diese Maßnahme hat ihre maximale Lebensdauer erreicht. Um die Tradition der sogenannten Weichdeckung fortzusetzen, ist nun eine Neueindeckung mit Reet vorgesehen. Die Denkmalstiftung stellt 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale zur Verfügung.

Abkürzungen der Landkreisnamen:

Ostalbkreis **AA**, Baden-Baden **BAD**, Calw **CW**, Emmendingen **EM**, Freudenstadt **FDS**, Bodenseekreis **FN**, Breisgau-Hochschwarzwald **FR**, Göppingen **GP**, Rhein-Neckar-Kreis **HD**, Karlsruhe **KA**, Konstanz **KN**, Hohenlohekreis **KÜN**, Ludwigsburg **LB**, Lörrach **LÖ**, Ortenaukreis **OG**, Enzkreis, Stadt Pforzheim **PF**, Reutlingen **RT**, Ravensburg **RV**, Rottweil **RW**, Stuttgart **S**, Main-Tauber-Kreis **TBB**, Tübingen **TÜ**, Tuttlingen **TUT**, Alb-Donau-Kreis **UL**, Schwarzwald-Baar-Kreis **VS**, Rems-Murr-Kreis **WN**, Waldshut **WT**

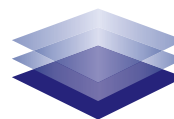
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

www.denkmalstiftung-bw.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft